

Wie die Rechte ihren eigenen „Cancel Culture“-Krieg führt

Das Transkript gibt möglicherweise aufgrund der Tonqualität oder anderer Faktoren den ursprünglichen Inhalt nicht wortgenau wieder.

Lee Fang (LF): Unser nächster Gast ist Thomas Chatterton Williams. Thomas ist Redakteur bei The Atlantic. Er ist Autor mehrerer Bücher, darunter *Self-Portrait in Black and White* (*Selbstporträt in Schwarz-Weiß*). Sein neuestes Buch, das Sie jetzt kaufen können, heißt *Summer of Our Discontent* (*Sommer unserer Unzufriedenheit*) und handelt von der Kulturrevolution 2020 und wie sie die Gesellschaft verändert hat. Thomas, vielen Dank, dass Sie bei System Update dabei sind.

Thomas Chatterton Williams (TCW): Es ist schön, hier zu sein, Lee.

LF: Freut mich, Sie zu sehen. Könnten Sie uns zunächst einmal etwas darüber erzählen, was Sie dazu motiviert hat, dieses neueste Buch zu schreiben?

TCW: Ich habe über all die Umwälzungen nachgedacht, die wir 2021 erlebt haben. Und dann begann ich, einen Entwurf über diesen Moment zu schreiben, den ich für einen Wendepunkt hielt, an dem es eine Art Vorher und Nachher gab. Das Buch trug ursprünglich den Titel „Nothing Was the Same“ (Nichts war mehr wie zuvor). Ich dachte, dass die „Wokeness“, das große „Awakening“, eine Art dauerhaften Sieg errungen hatte. Ich bin wirklich froh, dass ich 18 Monate länger als geplant gebraucht habe, um das Buch fertigzustellen, denn so konnte ich erkennen, dass es keinen solchen dauerhaften Sieg im Kulturkampf gab. Tatsächlich habe ich am Ende des Schreibprozesses die enorme Gegenreaktion auf das große „Awakening“ vorausgesehen, die wir derzeit erleben. Es begann also mit einer Art Kritik und Frustration gegenüber der Bewegung für soziale Gerechtigkeit, die zwischen 2012 und 2023 Institutionen und Kultur wirklich dominiert hatte. Und es endete mit der Erkenntnis, dass dies ein Moment der Übertreibung war, der einen neuen Moment einleitete, der meiner Meinung nach noch größere Übertreibungen und Autoritarismus mit sich bringt.

LF: Sie schreiben darüber, wie diese „Wokeness“ oder wie auch immer man es nennen mag, unser Engagement für den Liberalismus, den Liberalismus mit kleinem „l“, diese Art von Aufklärungsideen, wirklich auf die Probe gestellt hat. Und das hat sich nicht nur auf die Medien und den politischen Aktivismus ausgewirkt, sondern auch auf die künstlerische Kreativität, auf die Bildung, auf die Arbeitgeber-Arbeitnehmer-Beziehungen und sicherlich auch auf die Polizeiarbeit. Könnten Sie ein wenig über die tiefgreifenden Auswirkungen dieser Bewegung sprechen?

TCW: Die Vorstellung, dass Politik und politische Meinungsverschiedenheiten der einzige Rahmen sind, durch den wir unser gesamtes öffentliches und privates Leben betrachten können, hat meiner Meinung nach in diesem Moment an Boden gewonnen. Ich verfolge das Ganze seit dem Tod von Trayvon Martin und würde sagen, dass ich das Ende dieser Entwicklung etwa auf den 7. Oktober 2023 datieren würde. Ich denke, dass sich zu diesem Zeitpunkt die Kultur erneut gewandelt hat und dass sie dann mit der Wiederwahl von Donald Trump endgültig abgeschlossen wurde. Aber es gab diese Vorstellung, dass alles reduziert werden könnte, dass alles in ein ordentliches binäres Schema passen könnte, Unterdrücker/Unterdrückte, Kolonisatoren/Indigene, Rassisten/Antirassisten, und dass wir einfach erkennen könnten, was moralisch klar ist. Wir konnten es klar erkennen und unsere Gegner zwingen, die Dinge so zu sehen, wie wir sie verstehen, oder wir konnten sie dauerhaft zum Schweigen bringen und aus der Öffentlichkeit vertreiben. Diese stark vereinfachte Vorstellung davon, wie das menschliche Leben funktioniert, ist die große Errungenschaft der „Woke“-Ära, und sie hat es ermöglicht, dass eine Art perverses Spiegelbild davon entweder die Rechte infiziert oder von der Rechten auf wirklich zynische Weise genutzt wird. Ich bin einfach nur erstaunt darüber, was in der letzten Woche passiert ist, mit dieser Art von offener Ablehnung, einer Art Uneinigkeit mit Zensur und der „Cancel Culture“. Die Rechte feiert offen all das, was sie in den letzten 12 Jahren oder so angeprangert hat.

LF: Lassen Sie uns ein wenig darüber sprechen. Sie haben kürzlich einen kurzen Kommentar für The Atlantic geschrieben, in dem Sie darauf hinweisen, dass es diesen fröhlichen Versuch gibt, jeden zu entlassen, der die Ermordung von Charlie Kirk feiert oder als feiernd wahrgenommen wird. Viele der Menschen, die in dieser Art von Cancellation-Kampagne identifiziert wurden, feiern gar nicht. Sie sagen lediglich, dass sie Charlie Kirks Ansichten nicht sympathisch fanden oder ihnen nicht zustimmten oder dass sie ihm keine Ehre erweisen würden. Das wird alles mit Extremisten in einen Topf geworfen, die seinen Tod feiern. Sie beginnen Ihren Artikel mit dem Hinweis, dass der sehr einflussreiche konservative Aktivist Chris Rufo im Februar einen Beitrag veröffentlichte, in dem er im Wesentlichen argumentierte, dass Beiträge in sozialen Medien „nicht länger ein Grund für eine automatische soziale und berufliche Vernichtung sein sollten“. Das war erst vor wenigen Monaten. Jetzt führt er diese Kampagne an oder gehört zumindest zu den Anführern dieser Kampagne, die aufgrund von Social-Media-Beiträgen die Massenentlassung vor allem von Liberalen, Linken und Linksextremen fordert. Was schließen Sie daraus?

TCW: Für mich bedeutet das, dass dieser Grundsatz nie wirklich ernst genommen wurde, sondern nur ein bequemer Weg war, um zu protestieren, als die Rechte weniger Macht hatte.

Aber sobald Rufo und seine Verbündeten und die Menschen in der Regierung nun über das Schwert der Zensur verfügten, hatten sie nicht die Möglichkeit, sich zu widersetzen, oder sie wollten sich nicht gegen den Einsatz dieser Waffe wehren. Und der Artikel, den ich in The Atlantic geschrieben habe, bezog sich eigentlich auf etwas anderes, das vor dem Tod von Charlie Kirk passiert war. Es ging um Rufos Kampagne, Doreen St. Felix, eine Redakteurin bei The New Yorker, zu entlassen, weil sie über Sydney Sweeney in einer Weise geschrieben hatte, die die Rechte irgendwie aufgeregt hatte. Die „Cancel Culture“ funktioniert immer oder neigt dazu, mit dem Wunsch zu funktionieren, eine Art von Übertretung zu identifizieren und dann die Vergangenheit der Übeltäter nach weiteren Beweisen für falsches Denken oder falsche Äußerungen zu durchforsten. Sie gehen also 10 Jahre zurück, als St. Felix gerade ihr Studium abgeschlossen hatte, und finden ziemlich dumme und meiner Meinung nach sogar rassistische Tweets, die sie vor 10 Jahren gepostet hat, bevor sie überhaupt ihren aktuellen Job hatte. Und dann gibt es diese Art von Online-Hetzkampagne, um den Arbeitgeber zu zwingen, der Übeltäterin ihre Existenzgrundlage zu nehmen. Das ist also ein klassischer Fall von „Cancel Culture“. Der Artikel wurde fertiggestellt und zufällig direkt nach diesem wirklich schrecklichen Attentat in Utah veröffentlicht. Der Artikel erscheint, und es ist eine dieser Situationen, in denen die Leute die Überschrift lesen und daraus schließen, worum es in dem Artikel geht. Und so stritten sich alle über den Artikel, einschließlich Rufo selbst, im Zusammenhang mit diesem neuen und erneuerten Aufruf zur Zensur von Äußerungen rund um das Attentat auf Kirk, obwohl das nicht das Thema des Artikels war. Aber ich bin erstaunt, und sogar heute, kurz bevor wir unser Gespräch begonnen haben, hat Vizepräsident Vance in der Sendung von Charlie Kirk eine erstaunliche Rede gehalten, in der er die Amerikaner aufforderte, sich gegenseitig zu melden, wenn sie jemanden hören, der sich in einer Weise äußert, die Kirks Ermordung zu feiern oder zu verharmlosen scheint. Er fordert die Amerikaner auf, diese Informationen an die Arbeitgeber dieser Personen weiterzugeben. Das ist eines der haarsträubendsten Dinge, die ich jemals von einem gewählten Amtsträger gehört habe.

LF: Sie waren auch Teil einer Initiative, die sich 2020 für das Prinzip der Meinungsfreiheit einsetzte, inmitten dieser massiven „Cancel Culture“, in der Menschen gefeuert wurden, weil sie das OK-Zeichen gemacht hatten, das meiner Meinung nach zu Unrecht mit der extremen Rechten oder der weißen Vorherrschaft in Verbindung gebracht wurde, Menschen, denen an ihren Arbeitsplätzen und auf Universitätsgeländen falsches Denken vorgeworfen wurde. Wenn man sich die Leute ansieht, die sich mit diesem Harper’s-Brief zur Meinungsfreiheit und einigen der damit verbundenen Bemühungen, für dieses Prinzip einzutreten, in Verbindung gebracht haben, scheint es, als würden einige dieser Leute jetzt in dieser Art von Zensurkampagne, die wir im letzten Jahr gesehen haben, völlig schweigen. Wir haben gesehen, wie Dutzende von Studentengruppen an Universitäten geschlossen wurden, weil sie Israel kritisiert oder pro-palästinensische Ansichten geäußert hatten. Wir haben erlebt, dass Filme abgesagt wurden. Wir haben erlebt, dass Menschen gefeuert wurden, weil sie „Free Palestine“ oder die palästinensische Flagge gepostet haben. Wir haben mit angesehen, wie Studenten, die sich legal mit einer Green Card hier aufhalten, verhaftet, in Transporter gezerrt und in einige der drakonischsten ICE-Einrichtungen in Louisiana und Texas gebracht wurden. Einige von ihnen – mindestens einer davon – nur weil sie eine Meinungskolumne

geschrieben hatten, in der sie zu gewaltfreien Protesten gegen Israel aufgerufen hatten. Und wie Sie bereits erwähnt haben, das Sweeney-Phänomen und jetzt die Entlassungen rund um Kirk. In den letzten anderthalb Jahren haben wir ein Beispiel nach dem anderen für von Konservativen angeführte Kampagnen zur Ausgrenzung oder Zensur gesehen. Befürchten Sie, dass einige der Leute, die sich 2020 für die Meinungsfreiheit eingesetzt haben, nur Schönwetter-Befürworter dieses Prinzips waren?

TCW: Auf jeden Fall. Es ist tatsächlich erstaunlich, wie schwierig es selbst für Menschen mit guten Absichten ist, eine konsequente Haltung zu freier Meinungsäußerung und Meinungsvielfalt beizubehalten. Es scheint etwas zu sein, das die meisten Menschen nicht wirklich uneingeschränkt befürworten, wenn es um Themen oder Gruppen geht, die ihnen besonders am Herzen liegen. Das heißt nicht, dass alle so sind – es gibt viele Menschen, die vorbildlich sind. Menschen wie George Packer, der einer der Initiatoren und Verfasser des Briefes war. Yascha Mounk – es gibt mehrere Menschen. Ich denke, Sie und Glenn sind Personen, die konsequent für freie Meinungsäußerung eintreten, und mir fällt kein Beispiel ein, bei dem Sie sich für Unterdrückung ausgesprochen hätten. Aber es scheint, dass viele Menschen immer einen Punkt haben, an dem sie uns als Ausnahme betrachten. Und das ist nicht mein Problem damit. Ich bin erstaunt, wie viele Menschen eine Äußerung, die den schrecklichen Mord an einer Person herunterspielt, als eine Grenze betrachten, die man mit Worten nicht überschreiten darf. Das erscheint mir seltsam. Das kam plötzlich aus dem Nichts. Vor letzter Woche hatte ich noch nie gehört, dass dieses Argument so weit verbreitet war. Und jetzt ist das plötzlich die klare Grenze, um die herum laut allen ein neuer Konsens gebildet werden muss.

Aber das war nie der Fall. Ich meine, als Martin Luther King ermordet wurde, gab es weit verbreitete Feierlichkeiten darüber. Und es gab weit verbreitete, ziemlich gefühllose Äußerungen im Internet und persönlich, nachdem Trayvon Martin und Michael Brown getötet worden waren. Ich meine, und so weiter und so fort. George Floyd – es gab keine einhellige Ehrerbietung nach dem Tod von George Floyd. Ich meine, diese neue Vorstellung, die von den höchsten Ebenen der Regierung kommt, dass man nicht einmal beleidigende Dinge über den Toten sagen darf – das ist verrückt. Und Sie haben auch Punkte erwähnt, in denen es heftige Meinungsverschiedenheiten in internationalen Angelegenheiten gibt, wenn es um Israel und Palästina geht. Ich denke, wir sollten uns alle große Sorgen darüber machen, und mir scheint, dass es nur eine sehr kleine – und kleiner als ich noch vor ein paar Jahren gedacht hätte – Gruppe von Vordenkern, öffentlichen Intellektuellen und Akademikern gibt, die sich, so wie Organisationen wie FIRE, voll und ganz für Meinungsvielfalt und freie Meinungsäußerung einsetzen. Es scheint, als gäbe es nicht viele Menschen, die wirklich bereit sind, dieses Prinzip bis zum Ende zu verteidigen.

LF: Es scheint, als gäbe es für viele diesen Kreislauf der Rache. Bestimmte Aktivisten, die mit der Bewegung für Rassengerechtigkeit in Verbindung stehen, wie auch immer man sie nennen mag, hatten das Gefühl, betrogen worden zu sein, weil es aufgrund sehr realer historischer Missstände, die bis zur Sklaverei oder Jim Crow und anderen damit verbundenen Formen der Diskriminierung und Unterdrückung in der amerikanischen Geschichte

zurückreichen, die Behauptung gab, dass eine zivile Debatte sinnlos sei, weil Liberalismus oder eine Art pluralistischer Konsensbildungsprozess keinen Sinn hätten, da wir das in der Vergangenheit nicht erlebt hätten. Anstatt sich zu behaupten und zu versuchen, uns zu diesen aufklärerischen Ideen rund um zivilen Diskurs, freie Meinungsäußerung, Gleichheit vor dem Gesetz und Individualismus zurückzuführen, nutzt die Rechte nun diese Exzesse aus dem „Woke-Zeitalter“ als ihre eigene Art von Beschwerdepass und sagt: Oh, weil die Linke aufgehört hat, sich um die Meinungsfreiheit zu kümmern, aufgehört hat, sich um Individualismus zu kümmern, aufgehört hat, sich um das Prinzip der farbenblinden Sichtweise zu kümmern, sind wir jetzt in unseren eigenen Exzessen bestätigt, dass es keinen Sinn macht, den Liberalismus zu verteidigen. Wie bricht man aus diesem Kreislauf aus und was halten Sie von dieser Art der Analyse des Kreislaufs?

TCW: Ich stimme Ihnen voll und ganz zu. Das Pendel schwingt, und es scheint, dass, wann immer es in Richtung der Seite schwingt, die nicht an der Macht war, kein wirkliches Verlangen besteht, es irgendwo in der Mitte, irgendwo links oder rechts von der Mitte zu stabilisieren. Es besteht der Drang, es so weit wie möglich zu treiben. Und in den letzten sechs, acht Monaten hat es sich wirklich nach rechts bewegt. Es hat so stark ausgeschlagen. Und es scheint eine Art Überschwang zu geben, wenn man sagt, dass jetzt nicht die Zeit für Zurückhaltung ist, sondern die Zeit für eine längst überfällige Überkorrektur. Die Torheit dieser Denkweise scheint mir offensichtlich zu sein. Es kann nämlich keinen dauerhaften Sieg im Kulturkampf geben. Egal, wie lange man das Pendel auf der Seite hält, die man bevorzugt, es garantiert nur, dass es mehr Schwung bekommt, wenn es in die andere Richtung zurück schwingt, und man wird schließlich ernten, was man gesät hat. Und deshalb denke ich, dass der einzige Weg, dies zu durchbrechen, darin besteht, dass sich die Gruppe, die gerade auf dem Vormarsch ist, darauf einigt, diese Waffe, die sie jetzt in der Hand hat, nicht einzusetzen. Und das scheint sehr schwierig zu sein, wenn man die Art von politischer Führung hat, die wir haben. Ich glaube, es reicht nicht aus, dass Intellektuelle diesen Punkt diskutieren. Man braucht tatsächlich eine sehr verantwortungsbewusste Führung, die tatsächlich an die Macht kommen kann. Und ich glaube nicht, dass das möglich ist, solange Donald Trump die dominierende Kraft in der amerikanischen Politik ist. Er wird nicht ewig da sein, aber wer auch immer seine Nachfolge antritt, müsste einiges tun, um den Ton und die Richtung dieser Polarisierung zu ändern, von der wir alle gefesselt sind. Und ich denke, das wird in naher Zukunft geschehen.

LF: Sie sind jemand, der mit Studenten interagiert. Sie waren Gastprofessor und Dozent an einer Reihe von Institutionen. Viele Diskussionen über politische Gewalt und Argumente rund um Meinungsfreiheit und „Cancel Culture“ drehen sich um Universitäten. Sind die Studenten zu linksgerichtet? Sind sie zu zensurfreudig? Sind sie zu extrem oder antisemitisch? Sind sie heute Brutstätten für Extremismus oder Gewalt oder die Verherrlichung von Gewalt? Können Sie Fakten von Fiktion trennen? Wenn Sie mit Studenten sprechen, spiegelt der nationale Diskurs dann die heutige Kultur an den Universitäten vollständig wider?

TCW: Ich glaube wirklich nicht, dass dies der Fall ist. Mit dem Vorbehalt, dass ich nicht

überall unterrichtet habe, habe ich Gastvorlesungen an einem Dutzend Colleges gehalten und hauptsächlich an einem kleinen Liberal Arts College unterrichtet. Das ist also nicht repräsentativ für das ganze Land. Aber ich habe mit vielen Studenten zu tun gehabt. Und meiner Erfahrung nach können Studenten ziemlich politisiert sein und eine Art moralische Selbstgerechtigkeit an den Tag legen, die wahrscheinlich typisch für junge Menschen ist. Richtig? Aber meiner Erfahrung nach ist die ideologische Rigidität in der Verwaltung und bei den Dozenten viel größer als bei den Studenten. Tatsächlich stößt man bei Dozenten und Verwaltungsangestellten auf ein enormes Maß an Gruppendenken, Konformität, Angst und einer Art Feindseligkeit gegenüber unabhängigem Denken. Meiner Erfahrung nach kann man Studenten viel häufiger zum Umdenken bewegen als erwachsene Menschen, deren Karrierechancen davon abhängen, dass sie nicht zum Negativbeispiel werden. Deshalb bin ich immer sehr optimistisch, wenn ich mich in einem Raum voller 18- bis 22-Jähriger befinde, wirklich an jedem dieser Campusse. Manchmal bin ich viel weniger optimistisch, wenn ich mit einigen meiner Kollegen zu tun habe.

ENDE

Vielen Dank, dass Sie diese Abschrift gelesen haben. Bitte vergessen Sie nicht zu spenden, um unseren unabhängigen und gemeinnützigen Journalismus zu unterstützen:

BANKKONTO:

Kontoinhaber: acTVism München e.V.

Bank: GLS Bank

IBAN: DE89430609678224073600

BIC: GENODEM1GLS

PAYPAL:

E-Mail:

PayPal@acTVism.or

g

PATREON:

<https://www.patreon.com/acTVism>

m

BETTERPLACE:

Link: [Klicken Sie hier](#)

Der Verein acTVism Munich e.V. ist ein gemeinnütziger, rechtsfähiger Verein. Der Verein verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige und mildtätige Zwecke. Spenden aus Deutschland sind steuerlich absetzbar.

Falls Sie eine Spendenbescheinigung benötigen, senden Sie uns bitte eine E-Mail an: info@acTVism.org
